

sehr beliebt sind. In Uruguay sah ich auf einer Estanzia die Pfähle einer Umzäunung, wohl an hundert, mit den Eierschalen des Straußen gekrönt. Man hält den Strauß dort vielfach, auch in Argentinien, als Hausthier, und in neuerer Zeit sind Versuche gemacht worden, diese Art mit dem afrikanischen Strauße zu kreuzen, um durch Veredelung der Rasse werthvollere Federn für den Handel zu erzielen, was auch schon mit Erfolg gekrönt worden ist.

Zur weiteren Erläuterung des beigegebenen Bildes sei noch bemerkt, daß die dargestellte Scenerie nur einen ganz kleinen Theil dieser Sümpfe und Lagunen bildet. Große Strecken bestehen theilweise auch nur aus sumpfigen Flüssen ohne leuchtende Wasserpiegel; auch erhebt sich hier und da ein Höhenzug oder Hügel (Medano) mitten aus dem Sumpfe, welcher, trocken, dieselbe Vegetation trägt, wie die die Sümpfe umgebende Buschlandschaft. Der Blick ist von Südost nach Nordwest gerichtet und in nicht ganz weiter Ferne erheben sich schon die ersten Ausläufer der Cordilleren, während der Hintergrund rechts von der Mendozinischen Ebene gebildet wird, und als Abschluß steigt weiter links ein Theil der Cordilleren mit ihren Schneehauptern empor, welche uns für einen spätern Artikel weiteren Stoff bieten sollen

Ornithologische Exkursionen im Frühling 1886.

Von Clausthal nach Kiel.

Von Paul Leberkühn.

(2. Fortsetzung.)

Schon längst brannte ich vor Begierde, eine jener immensen Mövencolonien zu sehen, welche in Holstein durchaus nicht selten sind. Meine Nachforschungen (unter andern auch bei den Delikatessenhändlern, welche natürlich ihre Quellen verschwiegen!) ergaben schließlich ein gutes Resultat. Auf dem Molf-See, wenige Kilometer von Kiel, war in der That eine Möveninsel, wie ich sie bisher nur aus Reisebeschreibungen kannte. Die kleine Insel, etwa 50 Schritt lang und 20 breit, mitten in dem ziemlich kleinen See gelegen, schien mir mit unzähligen weißen Punkten besäet, als ich sie von einer Anhöhe aus einiger Entfernung zuerst gewahrte. Ein Blick durchs Glas genügte, um in jedem Flecke eine prächtig weiße Lachmöve (*L. ridib.*) zu erkennen. Als ich mich dem See näherte, freute ich mich an den schönen, eleganten Flugbewegungen der Vögel, welche sich durch meine Nähe nicht stören ließen. Sobald ich aber im Boot, welches mir ein Bewohner des Dorfes Molfsee bereitwillig zur Verfügung stellte, dem Siland näher kam, erhoben sich unter hundertstimmigem Geschrei die Möven, prachtvoll sich von dem blauen Himmel abhebend. Vollends grandios wurde das Getümmel in der Luft, als ich landete, und auch die letzten Weibchen sich in die Lüfte erhoben. Wahrhaft ohren-

betäubend war das Gekrächz, paralytisiert durch den wunderbar schönen Anblick! Der kleine, mit Gras bewachsene Hügel, an dessen Rande hin und wieder etwas Rohr steht, war von den Nestern thatsächlich bedeckt: im Rasen, auf den vorhandenen Pulten, am Uferrande im Riez, in einem Röhrichtthausen — überall Nest an Nest! Wollte man keine Eier zertreten, so mußte man die Augen auf den Boden heften; wollte man die Vögel betrachten, so mußte man stillstehen. Zum großen Theil enthielten die Nester 1, 2, 3 Junge, viele auch Eier von eins bis vier an der Zahl, von denen natürlich die meisten angepickt waren. Manches Junge arbeitete sich gerade aus den Schalen. Nicht weniger als 3 Spuleier fand ich, die mir um so mehr willkommen waren, als ich beachtliche, über solche Vorkommnisse späterhin das mir Bekannte zusammenzustellen.*) Zwei dieser Eier, von eigenartiger, schmutzig brauner Farbe am Oberende, fast weiß am entgegengesetzten, lagen in einem Nest und enthielten Gelbes. — Ich brauche wohl kaum hervorzuheben, daß die verschiedenartigsten Farben in den Gelegen vertreten waren: vom tiefsten Braun zum lichtesten Grün und Gelb; Varietäten verschiedenster Art, weiß und blau, gefleckt und ungefleckt, mit und ohne Schalenflecken, einige mit Protuberanzen**) u. dgl. m.

Der Durchschnitt von 56 gemessenen Eiern: 52,1 : 37,6 mm

Das größte Ei: 58 : 38 mm (resp. 54 : 42 mm)

Das kleinste (normale) Ei: 46 : 35 mm (resp. 50 : 34 mm)

Die Spuleiermaße sind: 30 : 23, Ei ohne Gelbes

50 : 34
43 : 30 } Eier mit Gelbem.

Ich bemerkte, daß die gleich einer weißen Wolke über mir schwebenden Möven — es mochten an 4000 sein — stets eine gewisse gemeinsame Richtung beim Fliegen innehielten; etwa 10—50 hatten denselben Kurs und wichen anderen Trupps geschickt aus. Kein Vogel flog etwa gegen einen anderen! Es war ein wirres Durcheinander und doch geregelt. Als ich bei den Nestern mir zu schaffen machte, flogen etliche Weibchen dicht an meinem Kopf vorbei, ohne mich zu berühren oder auch — zu beschmutzen.

Zwei Tage später, am 29. Mai, suchte ich das ostholsteinsche Seengebiet auf. Ich fuhr nach **Blön** und fand kaum 1000 Schritt von der Station entfernt im sog. Schlöh-See eine Seeschwalbenkolonie. Das Glück wollte es, daß ich den

*) Ich benutze diese Gelegenheit zu der Bitte an den Leser, mir vorkommenden Falls Spuleier gütigst zu überlassen resp. zur Ansicht zuzusenden. Zu beliebigen Gegendienstleistungen werde ich gern bereit sein. (Abt.: Kiel.) Leb.

**) Unter Protuberanzen verstehe ich die kleinen kalkigen Erhöhungen der Eischale, welche am typischsten bei den Haubentauchereiern vorkommen; „Schwammförmig“ nach Landois. Leb.

Pächter des Sees traf, welchem allein die Erlaubniß zusteht, die kleinen vogelbewohnten Inseln zu betreten und welchem auch die wenigen Boote am See gehörten. Keine der Seeschwalben (*St. fluviatilis* (L.) N.) war auf der Insel, soweit ich vom Ufer aus sehen konnte; alle schwebten in beträchtlicher Höhe, beständig ihr kri-ääh kri-ääh rufend. Wir landeten an einer der Inseln, welche im ganzen etwa 30 Nester mit 3, 2 auch 4 Eiern (ein Gelege) barg. Die Nester waren am Rande der kleinen Insel auf dem Kies, nur einige im Rasen. Auch ein Riebitz (*V. crist.*) hatte sich diesen Platz zur Brutstelle auserkoren; sein Nest mit 4 Eiern fand ich wohl, doch war weit und breit kein Vogel dazu zu sehen. Gern wäre ich länger auf dem See geblieben, um die schönen Segler der Lüfte zu beobachten, aber meinem Bootführer fehlte die Zeit. So wanderte ich bald wieder am See entlang, betrachtete Lachmöven, welche hinter einem Pfluge einhergingen, um jeden Wurm hastig zu verschlingen, und war bald am Behler-See, in welchem keine Inseln liegen; an seinen Ufern schienen auch keine interessanteren Vogelarten ihr Domizil aufgeschlagen zu haben. Dagegen befindet sich in der Fortsetzung des Sees, einem kleineren Wasserbassin, dem Langer See, wieder eine Möveninsel. Der Pächter desselben, welcher ein Betreten der Insel, geschweige denn Sammeln der Eier streng verboten hat, fuhr mich freundlicher Weise hinüber. Die Insel war viel größer als jene im Molf-See, etwa 500 Schritt in der Länge, und hat drei Zipfel, deren einer auf seiner äußersten Ecke etwa 100 Lachmöven passenden Brutplatz bietet. Der langgestreckteste der Ausläufer war ganz ohne Nester, während auf dem am wenigsten vorspringenden Ende zahlreich die Flußseeschwalben (*St. fluviat.*) vertreten waren. Dem Pächter der Insel war es wohl bekannt, daß die Vögel nur ganz bestimmte Gegenden des Eilands zum Brüten sich auswählten; so sei es, sagte er, seit Alters her gewesen. — Als wir ausstiegen, trabten uns 5 Rinder und einige 20 Schafe entgegen, sichtlich über unseren Besuch erfreut. Die Luft war erfüllt vom Geschrei der Seeschwalben und Möven; auch etliche Riebitze, Regenpfeifer und ein Paar Alpenstrandläufer ließen sich sehen und hören. Einen hervorragenden Platz im Vogelfonzert nahm natürlich der Rothschenkel ein, dessen ruckweiser Flug, stets zuerst auf solchen Dorados in die Augen fällt. Das Vieh schien die Nester zu respektieren, ich fand nur eines von *Totanus calidris*, welches offenbar ein Schaf zertreten hatte. Auch turnten die Thiere ganz geschickt über die Eier weg, — denn sie folgten uns auf Schritt und Tritt — oft so dicht daran, daß ich um sie besorgt war. Die Seeschwalben hatten ihre Nester sämmtlich im Rasen, nicht eines war an dem kleinen Strande zu finden. Sie enthielten 2, 3 und 4 Eier (ein Gelege). Wenigstens 35—40 Nester zählte ich. Zwanzig Schritte weiter lagen die Mövengelege in den gefälligen Nestern, theils im Grünen, theils am Ufer; eines inmitten eines Brennefeldedichts. Nur ein Junges fanden wir! Auch waren die

Eier scheinbar wenig bebrütet, keines angepickt und hatten alle sozusagen eine gesunde Farbe d. h. das normale Kolorit; kein Blau und Weiß, keine Protuberanzen, keine abnorme Form war zu sehen. Warum in dieser Kolonie die Möven noch nicht so weit mit dem Brutgeschäft vorgerückt waren, wie ihre Schwestern im Mols-See, ist mir unerfindlich; warum sie keine monströsen Eier gelegt — sehr erklärlich! Es war ja das erste Gelege, das ihnen ihr Beschützer ruhig gelassen hatte, da er den hohen Werth der Möven für seine Acker und den geringen Werth ihrer Eier längst erkannt hatte.

Nachdem ich durch den Holm, einen prachtvollen Buchenwald längs des Dieß-See's gegangen war und im „Badeorte“ Gremsmühlen übernachtet hatte, ging ich am andern Morgen nach der kurzen Fahrt nach Plön per Bahn, zum Parnaß, einem kleinen Berge, der sich vom griechischen Musenberge nur durch seine abweichende Schreibweise (mit ß) unterscheidet. Von seinem Gipfel hat man eine prachtvolle Aussicht über die Stadt Plön zu den See'n ringsum, sodaß man versucht ist, in das Wort Baggersee's „Plön sei einer der schönsten Flecken der Erde“ einzustimmen. Ich bemerkte mit dem Krimstecher auf dem Trammer See etliche Vögel; diesen nachzuspüren nahm ich ein Boot, fuhr durch den Dreck- und Trent-See und hatte nun von unten den Blick auf den hübschen Parnaß. Auf einer Insel fand ich ein Wildentenest (A. boschas), dessen Inhalt, etliche Schalenreste, auf ein glückliches Auskommen der Jungen schließen ließ. Ueber dieser, wie einer zweiten Wiese, riefen viele Tüten (*Tot. calidris*), die ständigen Bewohner jeder grünen, vom Wasser umgebenen Stelle. Auf der Insel Nr. 2, auf welcher etwa 10 verwilderte Schafe umhergallopierten, waren einige Seeschwalben, deren heiseres melancholisches kri-ääh kri-ääh durch das ängstliche Schreien eines Kiebitzes unterbrochen wurde. Ich fand zwei Kiebitzester mit 3 und 4 Eiern und konstatierte abermals, daß die alten Kiebitze nicht in Schweite ihres Nestes waren. Mehr aus Pedanterie, denn in der Hoffnung einen Fund zu thun, lief ich zum Schluß ein kleines Inselchen an, welches gerade 6 Schritt lang war und das, mit Schilf umgeben, mit Gras bewachsen war. Wirklich war es bewohnt: auf der höchsten Stelle hatte eine Seeschwalbe ihre 3 Eier in den Rasen gelegt. Ich blieb nahe dem Inselchen eine Zeit lang liegen und beobachtete den einen der Alten, welcher, in großer Höhe schwebend, mit rechtwinklig gebogenem Halse den Störer seiner Besetzung betrachtete.

Für den Nachmittag hatte ich mir einen Besuch des großen Plöner Sees ausgespart, von dessen Vogelleben, zumal auf den „nichtzubetretenden“ Inseln ich verschiedentlich reden hören. Es gelang mir, den rechten Mann ausfindig zu machen, welcher Befugniß hat, einen Theil der Inseln zu betreten. Seit einiger Zeit hat man den Wasserstand im Großen Plöner See um 5 Fuß erniedrigt, und

dadurch sind eine Menge kleiner Inseln neu entstanden, die natürlich sofort mit Pflanzen bedeckt und von Vögeln in Besitz genommen wurden. Ziemlich nahe dem Lande, ungefähr in der Mitte der nördlichen Seite des Sees, erstreckt sich ein großes „Warder“, welches einer sehr großen Anzahl von Flußseeschwalben zum Brutplatz dient. In früheren Jahren sind hier systematisch die Eier solange gesammelt bis sich zwei in den Nestern fanden, die man dann ungestört ausbrüten ließ. Jetzt geschieht dieses nicht mehr, und den Vögeln bleibt ihr erstes Gelege. Dennoch hat sich, wie mein Gewährsmann berichtet, die Zahl der Vögel vermindert; dieselbe Erscheinung, nur in sehr verstärktem Maße, wurde auf den Möveninseln (nahe der Stadt Plön) beobachtet, wie man mir sagte, infolge der Einwanderung von Ratten. Auf dem von Seeschwalben bewohnten Gilande dagegen kamen Ratten gar nicht oder höchst selten vor.*) — Nur eine kleine Strecke am westlichen Strande haben die Vögel jahraus jahrein besetzt, woselbst sie ihre Nester sämtlich im Kies, nahe dem Wasser (keines im Rasen!) angelegt hatten. Gewiß ist es nicht zu gering taxirt, wenn ich die Zahl der Vögel mit 5—600 angebe. So schwer eine solche Schätzung auch ist, so gewährt doch die vorhandene Zahl der Niststätten einen gewissen Anhalt. Letztere waren mit 2 und 3, selten einem Ei besetzt, und zwar, ebenso wie auf der Möveninsel im Langer-See, mit wenig differierenden oder gar abnormen Eiern. Nur ein bläuliches Ei ohne Flecken fand ich im Kies ohne Nestunterlage. Als ein Zeichen der Gesundheit der Vögel betrachtete ich den Umstand, daß neben zwei normalgroßen Eiern ein Doppellei lag, dessen Größe (50,3 : 35,2 mm) gewaltig von den übrigen beiden differierte (39 : 29,2 und 39,9 : 31 mm). Die Eier eines Geleges weichen hinsichtlich der Größe nicht sonderlich ab.

Durchschnitt von 98 gemessenen Eiern: 42 : 30,3 mm

Maximum: 45 : 31,1 mm (resp. 44 : 33)

Minimum: 39,3 : 29,2 mm (resp. 41 : 29).

Die Insel war außer von den Seeschwalben, einer Anzahl Schafen, auch von einer Rabenkrähe (*C. corone*) bewohnt, welche in einem fast undurchdringlichen Dornbusch ihre zwei Jungen großfütterte. — Während der Fahrt sah ich zahlreiche Stockenten, Reiherenten, Moorenten zc. (*A. boschas*, *Ful. cristata*, *nyroca*) auch schon eine Wildgans (*A. cinereus*), welche vornehmlich im westlichen Theile des Sees auf dem Terrain des Grafen Brockdorff-Ablesfeldt zu Ascheberg brütet. Als wir uns einer ziemlich großen Insel inmitten des Sees näherten, hatte ich die große Freude, ein Paar Gänse mit Jungen zu sehen. Die Alte wurde von 5 Kleinen

*) Die Möglichkeit, daß infolge des Schongesetzes, durch welches de facto ein Einsammeln von Möven- und Seeschwalbeneiern unzulässig gemacht ist, die Eierfammelei rückwärts- und regellos auf dieser Insel betrieben wird — wie es auf den nordfriesischen Inseln zum Theil der Fall ist — bleibt gänzlich ausgeschlossen, da die Aufsicht eine sehr strenge ist und der aufpassende Landmann, zugleich Pächter der Insel, die Eier sehr gering schätzt.

begleitet, welche zum Theil auf dem Rücken der Mutter saßen. Der Vater der Familie schwamm in einiger Entfernung: ein allerliebstes Genrebild! Bei unserer Landung verließen große Entenschwärme die Insel; außer den genannten Arten auch Schellenten (*Clang. glaucion*) und gewiß noch manche andere, die zu identificieren ich noch nicht im Stande war. Bei dem Geräusch unserer Schritte brach ein großer Vogel auf der anderen Seite des Eilandes mit lauten ank ank auf, dem bald ein zweiter folgte. Es waren Gänse, die in weitem Umkreis späterhin die Insel umschwammen. Letztere war förmlich vom Roth (einem vorzüglichen Guano!) und den Federn der gerade in der Mauer befindlichen Wildgänse bedeckt. Natürlich war sie ein Brutplatz dieses Vogels. Wir fanden auch 8 Nester mit Schalenresten, letztere zu sehr kleinen Stückchen zerbrochen, und zur Hälfte mit faulen, liegengeliebenen, heilen Eiern versehen. Mitten auf der Insel lag ein fünftes „verlegtes“ Ei. Am Strande konnte man die Plätze genau erkennen, wo je eine Gänsefamilie gefessen: in einem Halbkreise von ungefähr 3—4 Fuß Durchmesser waren 5 oder 6 kleinere und 2 größere Rothklumpen aufgeschichtet, ein Zeichen, daß die Siesta (oder Nachtruhe?) der Gänse lange gedauert hatte. Eine ziemliche Anzahl Seeschwalben bevölkerte die Luft; ihre Nester standen wieder alle im Ries, keines im Grünen! Natürlich fehlten Rothschenkel, Riebiße und Regenpfeifer auch nicht. Dagegen habe ich die kleine Seeschwalbe (*Sterna minuta*) nicht auf den Inseln brütend gefunden, nur eine im Fluge während des Segelns beobachtet. Auf dieser abgelegenen Scholle hat sich im Vorjahr eine Uferschwalbengesellschaft häuslich eingerichtet, welche dort auf das ungestörteste ihre Brut großgezogen hat, wie mir mein Begleiter erzählte — dieses Jahr war aber keine wiedergekommen. Auch auf dieser Insel saß ein Krähenest, dessen Junge daselbe aber schon verlassen hatten. —

Da ich die berühmten Gänsewerder, woselbst an 70 Paare brüten sollten, auf der Westseite des Sees gerne besuchen wollte, fragte ich bei dem Besitzer um Erlaubniß an. Mit der größten Bereitwilligkeit gewährte mir Herr Graf Brockdorff meine Bitte, ja fuhr von dem idyllisch gelegenen Schlosse **Wischeberg** aus selbst mit mir zu den einzelnen Inseln, um mir einige Nester zu zeigen. Die Gänse brüten hier sehr ungestört; es ist verboten, sich den Inseln auf mehr als 100 Schritt mit dem Boote zu nähern und ein Betreten derselben ist bei sehr hoher Strafe verboten. Einem Eierfammler ist die Uebertretung dieses Verbots vor einigen Jahren sehr kost- und zeitspielig zu stehen gekommen! — In diesem Jahre war seit Anfang März bis zu dem Tage, wo ich die Ehre hatte, die Inseln beaugenscheinigen zu dürfen (am 5. Juni), kein Mensch auf denselben gewesen; nicht einmal der Fischer aus Wischeberg. — Die größte der Inseln barg eine Menge Gänseester, in denen 1, 2, einmal sogar 3 Eier lagen, faule natürlich. Sie differirten sehr in der Größe. Durchschnitt von 14 Eiern: 84,7 : 58 mm. Max.: 92 : 55 resp. 89 : 62. Min.:

81 : 54. Der Roth der Vögel hat eine sehr üppige Vegetation hervorsprossen lassen; zum größten Theil sind es leider große Brennesseln (Urt. dioica L.), welche uns oft bis an die Arme reichten. Tief unten in diesem Urwald, auf dem Erdboden, brüteten die Enten mit Vorliebe. — Eine große Anzahl Gänse konnten wir auf dem See beobachten, welche gründelnd ihre Nahrung suchen. Sie waren zum Theil zu großen Gesellschaften, bis zu 30 Stück, vereinigt. —

Die Jagd auf die während der Brutzeit so vorzüglich geschonten Gänse findet ungefähr um Johannis statt, da dann die Mauser der Alten ziemlich beendet ist, und die Jungen ihr Dunenkleid mit dem ordentlichen Gefieder vertauscht haben. Da die große Jagd etwas anders auf dem Plöner See gehandhabt wird, als sie von Raumann beschrieben ist (Nat. d. B. D. Bd. 11 S. 270 ff.), sei es gestattet, dieselbe kurz zu beschreiben. Die zahlreichen Schützen vertheilen sich auf der Landseite, von wo sie, mit Reiherstiefeln versehen, im Schilf Deckung suchen, auf den Inseln und in Booten, die auf der einen Seite des Sees in der Nähe des Landes bleiben. Von der gegenüberliegenden Seite aus wird getrieben und zwar ebenfalls von Rähnen aus, da die bedeutende Tiefe des Sees ein Waten im Wasser zur Unmöglichkeit macht. Alle Schiffer der Umgegend müssen heran, da die Wasserfläche eine sehr große ist; auch bringen sich viele der geladenen Gäste Boote mit. Morgens nach dem obligaten Jagdfrühstück beginnt das Treiben; langsam rückt die treibende Linie vor; langsam nähern sich die Gänsefamilien den Schützen. Endlich kann man an den geringen Bewegungen des Schilfes heranschwimmende Gänse erkennen, und sofort beginnt das Feuern. Oft werden 60—70 an einem Tage erlegt, von denen jeder der Treiber und Fischer eine erhält.*) —

Zum Schluß fuhren wir zu einer Möveninsel, deren Bewohner uns mit lauten Getöse empfingen. Da die Brennesseln die ganze Insel beherrschten, so war den Lachmöven nur ein sehr kleiner Theil unmittelbar am Gestade zum Anlegen der Nester geblieben. Hier saßen die Jungen dicht neben einander, manche soeben den Eiern ent schlüpft. Die Zahl der Möven betrug mehrere Hunderte. Auch sie erfreuen sich vorzüglichem Schutzes. Aus dem Nesseldickicht flogen zwei Moorenten (*Fulig. nyroca*) auf, höchstwahrscheinlich von ihren Nestern. Als wir um eine Ecke der Insel bogen, sahen wir zahlreiche Haubentaucher (*Pod. crist.*), von denen einige soeben ihre Nester verließen. Sie mußten dem kolonienweisen Brüten der Möven viel Geschmack abgewonnen haben, denn sie hatten es nachgeahmt.**) Nicht weniger als 10 Nester waren auf den ersten Blick zu sehen! Sie standen alle dicht beim

*) Ich hoffe, durch eingezogene Erkundigungen diesen Bericht über die Jagd später noch vervollständigen zu können. Leb.

**) Von einem kolonienweisen Brüten der Taucher finde ich in den mir zur Verfügung stehenden ornithologischen Werken nichts angegeben. Leb.

Ufer im Wasser, welches hier höchstens einen halben Fuß tief war. Bis auf eines waren alle in der Eile von den flüchtenden Vögeln mit Wasserpflanzen bedeckt. Als der Fischerei schädlich, sollten die „Feuerhähne“ etwas im Zaume gehalten werden; daher nahmen wir ihnen dieses ihr erstes Gelege. Dasselbe bestand einmal aus zwei, sechsmal aus vier und dreimal aus fünf Eiern. In einem Nest lag erst ein Ei, wie auch neben einem Nest mit vier Eiern ein hellblaues Ei im klaren Wasser lag. Diese sämtlichen Eier waren frisch oder ganz wenig bebrütet.

Durchschnitt von 41 Eiern: 57,4 : 36,9 mm

Max.: 60 : 38 (resp. 58,3 : 38,8)

Min.: 51,6 : 38,2 (resp. 58,9 ; 34,1).

Auch ein Wasserhuhn (*Fulica atra* L.) befand sich in dem „Taucherdorf“; sein Nest enthielt 7 scheinbar stark bebrütete Eier. Aus großer Ferne beobachteten uns die Haubentaucher; welche Enttäuschung erwartete sie! — Halb mit Schlamm bedeckt lag endlich noch ein Ei der Tafelente (*Ful. ferina* (Steph.) L.) auf diesem vogelreichen Werder. —

Nachdem ich mich auf dem Schloß vom Herrn Grafen Brodtdorff, dem ich für seine große Freundlichkeit außerordentlich dankbar war, verabschiedet, wanderte ich längs des Plöner Sees wieder zum Schloß-See, dessen Inseln ich beim ersten Besuch noch nicht alle kennen gelernt hatte. Auf demselben herrschte ein lebhaftes Getriebe: Kiebitze, Regenpfeifer und besonders Rothschenkel musicierten, von dem monotonen Geschrei mehrerer hundert Seeschwalben begleitet. Nur ein hellgrünes Ei mit drei verwachsenen Schalenflecken nahm ich von letzterer mit. Nester waren die Hülle und Fülle zu finden; ja in der Dämmerung mußte ich behutsam auftreten, um keine Eier zu verletzen. Als ich so über das Werder ging, erschrak ich förmlich über das heftige Geräusch, welches eine unmittelbar vor meinen Füßen aufstehende Moorente durch ihren harten, kurzen Flügelschlag, verbunden mit einem schnarrenden Tone aus der Kehle, hervorrief. Dicht über dem Wasserspiegel flog sie fort, sodaß ihr Flügelschlag oft das Wasser berührte. In ihr Element eingefallen, verhielt sie sich in der Folgezeit ganz still. Das schöne Nest enthielt einen kuppelartigen Oberbau aus zusammen- und über einandergebogenen Grashalmen. Das Gelege, 8 Eier, war wohl noch nicht vollzählig, da Dunen absolut nicht vorhanden waren. Soweit ich sehen konnte, variierten diese prachtvollen, glänzenden, dunkelgelbbraunen, mit einem schwach grünlichen Anflug geschmückten Eier gar nicht. —

Sehr zufrieden mit dem Erfolge meines „Trip's“ kehrte ich nach Kiel zurück, von wo aus ich vor der Pfingstwoche nur noch einmal nach **Schönkirchen** ging. Hier hatten Herr Ingenieur Wiese und ich das Glück Blaukehlchen (*Cyanec. leucoc. Chr.* L. Br.) am Brutplatz zu beobachten. Dicht hinter dem Dorfe, welches inmitten

von Aeffern, sämmtlich mit Knicks*) umgeben, liegt, ist ein kleiner sumpfiger Platz, welcher allerhöchstens einem Sumpfhuhn zum Aufenthalt dienen könnte. Etliche Rohrfänger schnarrten vergnüglich in der Nähe (*Acroceph. arundinacea* N.). Auf einmal schlug ein fremdartiger Ton tack, tack (wie ihn Naumann übersetzt) an unser Ohr; er kam von einem Blaukehlchenmännchen, welches, mit einer großen gelblichen Libelle im Schnabel, auf einem Zweig eines Knicks sitzend, uns beobachtete. Seine Bewegungen erinnerten durchaus an die des Rothkehlchens. Sofort lagen wir auf der Erde, um mit bewaffnetem Auge den durchaus nicht scheuen Vogel genauer zu betrachten. Nicht sehr unruhig, sprang das gewandte Vögelchen doch oft von Ast zu Ast, scheinbar uns stets visierend. Zuweilen flog es in das dichte Gestrüpp nieder, kam bald wieder zum Vorschein, stets die Wasserjungfer im Schnabel. Bald zeigte sich auch das weniger farbenprächtige Weibchen, welches in seinem Betragen nicht sonderlich vom Männchen abwich. Gewiß hatten sie in dem unentwirrbaren sumpfigen Gebüsch, zwischen einem der zahlreichen Strünke, ihr Nest mit großen Jungen! 1885 sind bei Schrevenborn, nicht weit von Schönkirchen, ebenfalls im Sommer häufiger Blaukehlchen beobachtet worden. — Das Männchen entsprach in Farbe und Haltung vollständig dem schönen Bilde, welches Naumann in seinen Nachträgen auf Tafel 364 Fig. 1 giebt. — An dieser Stelle kann ich nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, welch großen, großen Genuß es gewährt, von einer Exkursion heimgekehrt, beim lieben Naumann über die gesehenen Arten nachzulesen; findet man doch fast alles auf das genaueste so, wie man es selbst gesehen — und wie viel noch außerdem, was dem weit ungeübteren Beobachter entgangen ist! Erst, wenn man in dieser Weise häufiger gearbeitet hat, wird es einem klar, einen welch immensen Scharfblick unser erster Ornithologe besessen, welch herrliche Beobachtungs- und Schilderungsgabe ihm zu statten gekommen! —

Letztere Betrachtung stellte ich des öfteren auch auf der letzten der diesjährigen Frühjahrsstouren, nach den nordfriesischen Inseln, an; war es doch gleichsam ein classischer Ort (wenigstens für Vogelfreunde), den ich betreten sollte, daher las ich fleißig die schöne Schilderung, welche Naumann seinerzeit von seiner Reise entworfen hat**), und alles, alles fand ich so — nur nicht die großen Zahlen der Brutvögel; doch davon später!

*) Die Knicks und ihre reiche Avifauna zu studieren, muß ich auf kommenden Frühling verschieben, da dieses Jahr alle freie Zeit durch Exkursionen in die Seen- und Sumpfbiete absorbiert wurde.

**) „Sfis“ von Oken, Jahrgang 1819. 2. S. 1845 ff.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Leberkühn P.

Artikel/Article: [Ornithologische Exkursionen im Frühling 1886. 286-294](#)